

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Darum ist es notwendig, darauf hinzuweisen, daß es vollkommen falsch wäre, sich durch diese jüngste Phraseologie unserer Gegner verwirren zu lassen. Wie steht es denn wirklich um diese Einigkeit? Ist sie wirklich das Kernproblem des Judentums?

Friede und Einigkeit ist kein Selbstzweck, sondern nur eines der vielen Mittel zum Zweck, der darin besteht, dem Volke eine glückliche und große Zukunft zu sichern. Ist sich aber das Volk in der Ansicht, welche politische Methode die richtige sei, nicht einig, dann lieber Uneinigkeit und Kampf um Verfolgung einer richtigen Politik, als auf eine solche der "Einigkeit" wegen zu verzichten und zuzuschauen, wie das jüdische Volk von engstirnigen Parteiführern in das Verderben geführt werde. Das Kernproblem der zionistischen Bewegung liegt demnach nicht in der sentimental "Einigkeits"-Forderung, sondern ausschließlich in der Führung der richtigen Politik.

Wenn heute die zionistische Welt mit ansehen muß, wie gegen uns auf höheres Kommando ein Schlagwort-Bombardement abgefeuert wird, so können wir mit Überlegenheit auf den Sinn unserer großen jüdischen Vergangenheit verweisen, aus dem hervorgeht, daß fast alle politischen Großtaten von zielbewußten und entschlossenen Minderheiten gegen den Willen der sich wählenden Majorität vollbracht wurden. Die Geschichte der Makkabäer, die späteren Aufstände unserer nationalen Helden, die geniale Schaffung des politischen Zionismus, die Aufstellung der jüdischen Legion und noch vieles mehr, - sind doch durchwegs Taten von Minderheiten. Es ist eben ein bewiesenes Grundgesetz der Natur, daß wahrhaft Große sich nur im Kampfe entwickelt.

WIR wollen den souveränen Judenstaat, wie ihn Theodor Herzl für sein jüdisches Volk erringen wollte, wenn auch unsere Gegner glauben, mit einem anderen Aufbausystem ihr Auslangen finden zu können. In diesen Dingen konträrer Auffassung gibt es daher keine Frieden und keine Einigkeit, welche nicht auf Kosten des jüdischen Volkes ginge. Wenn zwei Ärzte bezüglich der Behandlung eines Kranken verschiedener Meinung sind; der eine die Rettung im Präparat A sieht, der andere aber gerade dieses für tödlich hält und daher das Präparat B angewendet sehen will, so gibt es zwischen diesen beiden Ansichten kein Kompromiß. Eine um des lieben Friedens willen erzielte "Einigkeit" dieser zwei Ärzte, etwa ein Mischmasch aus den gegensätzlich wirkenden Medikamenten herzustellen, könnte nur auf Kosten des Kranken, in unserem Falle also, des jüdischen Volkes erfolgen.

Das soll aber nicht bedeuten, daß wir in Fragen der Galuth oder in aktuellen Tagesfragen nicht zu einer Verständigung gelangen könnten, zumal es sich hier (in der Perspektive der Geschichte unseres Volkes) nur um untergeordnetere Fragen handelt. Gerade die Linzer Ortsgruppe der N.Z.O. hat schon öfters in Wort und Schrift vor aller Öffentlichkeit die Initiative zu einer örtlichen Befriedung durch Beilegung der bestehenden Unstimmigkeiten ergriffen, ohne aber bei den kompetenten Machthabern der LINZER Kultusgemeinde Beachtung gefunden zu haben. Friedliche Zusammenarbeit in den einzelnen Gemeinden, christliches Mitleid, menschliches Verstehen und persönliche Achtung für einander wäre auch hier ein begrüßenswerter Zustand.

Das aber darf unseren Blick nicht trüben und unsere Kraft nicht schwächen, wenn es um unsere hohen Ideale geht; denn, wo es sich um unser Höchstes, um die Zukunft unseres Volkes, um die Frage des Aufbaues Erez Israels und des Bildes des künftigen Judenstaates handelt, kann es keine Frieden und keine Einigkeit geben, sondern nur Kampf bis zum vollen Siege.

Politische Aktionen der Neu-Zionistischen Organisation.

Wir lasen in der jüdischen Presse, daß am 19. Dezember v. J. im englischen Unterhaus für Präsidenten Vladimir Jabotinsky ein Lunch gegeben wurde, an dem zahlreiche und prominente Mitglieder des Parlaments teilnahmen. Jabotinsky sprach über die Aufgaben und Forderungen der NEU-ZIONISTISCHEN ORGANISATION. Tags darauf wurde Präsident Jabotinsky in Begleitung der Exekutivmitglieder Jng. S. Y. Jakobi und S. Landmann von dem Kolonienminister J. K. THOMAS am Colonial office empfangen.

In Jerusalem, Tel-Aviv, Warschau, Kowno und vielen anderen Städten wurden seitens der NEU-Zionistischen Weltorganisation eindrucksvolle Demonstrationen gegen das Palästina-Parlament veranstaltet.

In einer Protestversammlung der englischen Revisionisten am 18. d. M. in der Kingsway Hall zu LONDON hielt der Präsident der N.Z.O., Vladimir Jabotinsky eine Rede, in der er an Hand von Zitaten auf die unmögliche Schaffung des Legislativ Council in der gegenwärtigen Aufbau-Periode hinwies und erklärte, daß das Bestehen des Parlaments in Palästina eine Gefahr für Frieden und Sicherheit bieten werde. Die Juden, die den Council boykottieren, wollten den Frieden, hier aber stehe der Wille von 16 Millionen Juden dem der 700.000 Palästina-Araber gegenüber. Der Council-Plan habe nichts mit Demokratie zu tun, er sei vielmehr eine Verneinung dieses Gedankens.